

Evangeliums Hofsaune



Darum gehet hin
und lehret
alle Völker
und taufet sie
im Namen
des Vaters
und des Sohnes

und des Heiligen
Geistes,
und lehret sie
halten alles,
was ich euch
befohlen habe.
Matth. 28, 19, 20

Führe mich

Führe mich, die Nacht wird dichter,
steiler wird der Weg zur Höh',
doch von drüben winken Lichter,
strahlen mild ins Erdenweh.

Führe mich, des Tages Schwüle
drückt mich, schmachkend erdenwärts;
sanftes Geisteswehen kühle
mir mein müdes, banges Herz.

Führe mich, das Wasser rauschet,
mahnt mich leise an den Tod,
und mein Herze gläubig lauschet,
schaut entzückt das Morgenrot.

Führ' mich Vater, hör' mein Flehen,
lenke mich nach deinem Rat;
wie du willst so will ich gehen
kindlich auf dem Lebenspfad.

Christian Unity Press
York, Nebraska

Ich suchte ihn

Hohelied 3, 1 – 4

Ich suchte ihn, den meine Seele liebt. In mancher dunklen, stillen Nacht hab ich in tiefem Weh gefragt: Wo ist der Freund, der mich geliebt, der meiner Seele Frieden gibt? – Und fand ihn nicht.

Ich suchte ihn, den meine Seele liebt. In Feld und Wald, auf Bergeshöhn ließ suchend ich die Blicke spähn. Am Meeresstrand, – im stillen Tal, – in der Natur, – allüberall – und fand ihn nicht.

Ich suchte ihn, den meine Seele liebt. In Gold und Reichtum, – Erdentand ich seine holde Spur nicht fand; und weiter, weiter – ohne Ruh! eilt' ich den fernsten Zielen zu – und fand ihn nicht.

Ich suchte ihn, den meine Seele liebt. Ich fragt' die Wächter in der Stadt; da wies man mich – schon müd' und matt – hin zu dem Kreuze, das ganz nah, dort auf dem Hügel Golgatha – da fand ich ihn.

Da fand ich ihn, den meine Seele liebt! Voll Blut und Wunden, Spott und Hohn hing dort am Kreuze Gottes Sohn, und stille ward mein suchend Herz, als ich ihn sah im Todesschmerz. Da fand ich ihn.

Da fand ich ihn, den meine Seele liebt! Und Frieden – tief und wunderbar – von diesem heiligsten Altar floss in mein Herz, als ich ihn sah: – Jesus am Kreuz auf Golgatha – da fand ich ihn.

Da fand ich ihn, den meine Seele liebt! Ich halte ihn und lass ihn nicht, bis auch mein Herz im Sterben bricht. Denn er ist's, der mir Frieden gibt, er, der mich ja zuerst geliebt – da fand ich ihn.

Gertrud Taruttis



„Gott der Herr nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn baute und bewahrte.“

1. Mose 2, 15

Der Mensch im Garten Eden – das ist ein untrügliches Zeichen dafür, wie gut Gott zum Menschen ist. Unser Herr will es wirklich an nichts fehlen lassen. Wir sind Beschenkte. Geschenke von Menschen entwürdigen den Beschenkten gelegentlich. Gottes Geschenke nie. Im Gegenteil: sie sind stets verbunden mit einer Indienststellung durch Gott. Mitarbeiter Gottes zu sein, das ist aber ein unerhörtes Vorrecht, verleiht eine unvergleichliche Würde. Der Auftrag Gottes an den Menschen, auch an den Menschen, der jenseits der Pforten des verschlossenen Paradieses leben muss, lautet zu allen Zeiten gleich: bauen und bewahren! Also nicht: niederreißen und zerstören – weder mit Händen noch mit Worten, weder im persönlichen Lebensbereich in Familie, Beruf und Freizeit noch im Bereich der Völkerwelt. Es ist leider nicht ganz überflüssig, die Christenheit im ganzen und die einzelnen Christen persönlich an den Auftrag Gottes zu erinnern.

*

Bauen und bewahren?

Mit der Gewalt von 20 000 Tonnen Dynamit tötete die Atombombe innerhalb einer zehntausendstel Sekunde rund 80 000 Menschen in Hiroshima und 40 000 in Nagasaki. Das sind die von den Amerikanern offiziell zugegebenen Zahlen. Zu diesen Anfangszahlen kommen, nach japanischer Schätzung, die 200 000 Opfer hinzu, die in der Folge gestorben sind und noch heute sterben. Im Vergleich hierzu betrug die Zahl der Menschen, die im Verlauf des ganzen Krieges durch Luftangriffe auf London ums Leben kamen, 30 000. Man ist beinahe versucht hinzuzufügen: nur. Obwohl uns die Zahl 80 000 ungeheuerlich erscheint, hatten die Militärexperten angenommen, die erste Atombombe würde noch sehr viel mehr Opfer fordern, – Naturwissenschaftler haben bereits ausgerechnet, dass man mit 400 Tonnen Deuterium sämtliche Menschen auf dieser Erde umbringen kann. Die Menschheit lebt heute nur noch im Zeichen des Aufschubs. Als Verurteilte mit Bewährungsfrist.

*

„Diese alle haben durch den Glauben das Zeugnis Gottes empfangen und doch nicht erlangt, was verheißen war.“
Hebräer 11, 39

Wem kämen bei dem Wort „Zeugnis“ nicht mehr oder weniger gemischte Gefühle? Schule, Prüfungen, Examen zählen nicht zu unseren besten Erinnerungen. Und doch ist das alles ein Kinderspiel im Vergleich zu den Prüfungen, auf die es das „Zeugnis Gottes“ gibt. Das ganze 11. Kapitel des Hebräerbriefs berichtet von ihnen: von den unsäglichen

Kämpfen und Leiden, welche die Gottesmänner des alten Bundes zu bestehen hatten. Merkwürdig: Das Leben dieser Zeugen endete menschlich gesehen fast immer im Misserfolg. Die Welt ließ sie glatt durchfallen. Aber bei Gott bestanden sie. Gott zensiert anders. Sein Klassenziel ist keine Abschlussprüfung in den Realfächern des Erfolgs und der Lebenskunst, sondern immer nur eine Zwischenprüfung in der göttlichen Kunst des Glaubens. So wie die alttestamentliche Gemeinde auf Christus hin glaubte und lebte, ist es heute unsere Lektion, die Sache des Glaubens durch alle Prüfungen voranzutragen, bis Jesus wiederkommt.

*

Der Staffellauf

Die vieltausendköpfige Menge im weiten Rund des Stadions hält ihre Augen gebannt auf einen Punkt der Aschenbahn gerichtet. Wird die eigene Nationalmannschaft den Sieg erkämpfen? Eben kommt es wieder zum kritischen Augenblick der Stabübergabe. Alle Verantwortung liegt jetzt auf dem kleinen, zähen Läufer, der als Vorletzter den Stab übernommen hat. Wird er den kleinen Vorsprung halten oder gar vergrößern können, den seine Vorläufer herausgeholt haben? Er weiß ihre Augen auf sich gerichtet. Er ist es zwar nicht, der durchs Ziel gehen wird; aber doch liegt Sieg und Niederlage jetzt eben auf seiner Schulter. – Genau das ist unsere Situation! Unsere „Vorläufer“ haben den Stab, die Fackel der Gottesbotschaft, uns übergeben. Jetzt sind wir an der Reihe! Soll bei uns die Kette reißen? Sollten die Glaubenszeugen vor uns umsonst gekämpft und gelitten, geglaubt und gehofft haben? – „Ein jeglicher aber, der da kämpft, enthält sich alles Dinges; jene also, dass sie eine vergängliche Krone empfangen, wir aber eine unvergängliche!“
1. Korinther 9, 25.

*

Während der Predigt

Ein Schiffsbauer ging einst, um Whitefield predigen zu hören. „O, dieser Mann!“ sagte er nachher. „Solchen Mann habe ich noch nie gehört. Wenn ich sonst ging, eine Predigt zu hören, habe ich währenddessen oft ein ganzes Schiff von oben bis unten fix und fertig gebaut und selbst noch die Masten einsetzen können; aber als ich ihm zuhörte, konnte ich nicht eine einzige Planke anlegen, so vollständig riss er mich mit sich fort.“ – Ach, wir sind nicht alle Whitefields, aber solche Schiffsbauer haben wir oft in unseren Versammlungen. Viele hören nur, um lächeln und spötteln zu können. Der Prediger ist bemüht, eine Seele zu retten, und sie – sie achten nur darauf, wie er spricht und welche Geschichte er erzählt. Er will verlorene Sünder aus den Flammen reißen, und sie achten darauf, welche Handbewegungen er macht. Da bedarf es in der Tat der Kraft und der Gegenwart des Heiligen Geistes, ohne den wir nichts tun können!

Groß ist der Sohn Gottes

„Wir warten der Erscheinung der Herrlichkeit unseres großen Gottes und Heilandes Jesu Christi“ (Tit. 2, 13). „Im Anfang war das Wort, und das Wort war Gott“ (Joh. 1, 1). Dieser Sohn, Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gott, gezeugt, nicht erschaffen, eines Wesens mit dem Vater, war von Ewigkeit her in der Herrlichkeit bei Gott, seinem Vater, ehe die Welt war (Joh. 17, 5. 24). Unergründliche Wahrheit vor dem das kleine, endliche Geschöpf nur anbeten kann!

Also in Gott Vater und Sohn? — Ja! — Ist das nicht ein menschlichen und irdischen Verhältnissen entlehntes Bild von einem Unaussprechlichen? Nein! Werden dem Menschen die Augen für die Wahrheit geöffnet, so merkt er fürs erste, dass es außer und hinter dem Sichtbaren und vergänglichen ein Unsichtbares und Ewiges gibt; bei weiterer Erkenntnis, dass dieses Unsichtbare, Ewige ebenso wahr, reell, greifbar ist als das Sichtbare; wird endlich sein Blick hell, so wird ihm klar, dass nur das Unsichtbare wahres Dasein hat, das Sichtbare dagegen ein bloßer Schemen, ein Schatten und ein Gleichnis vom Ewigen ist. Dann wird ihm Himmlisches zur Wirklichkeit, und die himmlischen Realitäten und Dinge erkennt er als die Urbilder, ja als die Ursachen der irdischen Dinge. Nicht Gott Vater und Gott Sohn sind Bilder, sondern alle Väter und alle Söhne auf Erden sind äußerst schwache Abbilder vom einzigen „wahren Vater über alles, was Kinder heißt“, und von seinem Sohn. Gäbe es keinen Vater im Himmel, so auch nirgends im Weltall kreatürliche Väter. Gäbe es im Himmel nicht Thronen und Kronen, Harfen und Lieder und Schwerter, Kleider und ein Essen und Trinken, so nimmermehr auf Erden; flößen nicht in der oberen Welt kristallene Ströme und wüchsen nicht an ihren Ufern Bäume des Lebens, so flößen auf Erden keine Ströme und

wüchsen keine Bäume. Das ist wahre, biblische Weltanschauung. Daher der unauslöschliche Durst der Seele nach Unvergänglichem, nach dem wahren Wasser und der Blume, die nicht welkt, und der Frucht, die nicht fault.

Mit göttlicher Wonne, ehe die Welt war, schaute der Sohn im Vater dem für das Geschöpf unbeschreiblichen ewigen Spiel göttlicher Ideen zu. Da beschlossen die Elohim (hebräische, alttestamentliche Gottesbezeichnung) oder auch Dreieinigkeit Gottes, die Erschaffung der Welt, und mit jauchzender Macht wurde der Sohn das Wort. Er sprach sie aus, die göttlichen Ideen, und sie wurden kreatürlich; und „ohne dasselbe ist nichts geschaffen, das geschaffen wurde“ (Joh. 1, 3). Die Schöpfung ist also das Aussprechen des Wortes, „durch das alle Dinge geworden sind“. Was sprach dieses Wort, der Sohn, aus? Was anders als den großen Urgrund alles Daseins, den Unendlichkeiten in sich fassenden Namen, der geheiligt werden soll. Da entstand die Form und die Sichtbarkeit; da wurde der Sohn kreatürlich, „der Erstgeborene aller Kreatur“ (Kol. 1, 15), und schuf die Himmel der Himmel, die Cherubim und die Menge der Engel. „Durch ihn — durch den Gott die Welten (Grundtext) gemacht hat (Hebr. 1, 2), ist alles geschaffen, das im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, beide, die Thronen und Herrschaften und Fürstentümer und Obrigkeiten; es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen“ (Kol. 1, 16).

Aber der ewige Gott, für den es weder Vergangenheit noch Zukunft gibt, sondern dem alles gegenwärtig ist, sah diese Welt von ihm abfallen, vom Satan verführt, der in das All des göttlichen Ja das erste Nein zu denken wagte und im Ozean des göttlichen Lichtes den ersten schwarzen Punkt der bald Welten überschattenden Finsternis zu setzen — ein für den Menschen absolut

unergründliches Geheimnis! Da sprach der Vater zum Sohn: Diese Welt, die du schufst, wird von uns abfallen; rette sie und versöhne sie mit mir! Und der Sohn antwortete: Ja, Vater, ich komme; „deinen Willen tue ich gern“ (Ps. 40, 9). „Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns“ (Joh. 1, 14). — Wer kann diese Beschlüsse der Gottheit fassen? Niemand als die Elohim selber.

Wie schön entspricht die Erschaffung der Welt durch Christo dem, dass der Vater ihn beauftragte, diese seine Schöpfung zu retten und „die Dinge, die im Himmel, und die Dinge, die auf Erden sind“ (Kol. 1, 20, Grundtext) mit Gott zu versöhnen. Und ebenso, dass, als er es in Gehorsam getan und dem Vater zurufen konnte: „Es ist vollbracht!“, dieser ihm „alle Gewalt im Himmel und auf Erden“ verlieh und ihm seine Schöpfung zum Erbe und ewigen Leben schenkte, auch mit dem Recht und der Macht, sie einst zu richten. „Alles Gericht hat er dem Sohn gegeben“ (Joh. 5, 22).

Einseitig in seiner Scheidung und Begrenzung ist der orthodoxe Satz, Gott der Vater habe die Welt geschaffen und Gott der Sohn habe sie erlöst. Wohl! Am Anfang schufen die Elohim, Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist, zusammen die Himmel und die Erde. Aber ebenso fest steht es, dass der Sohn vom Vater beauftragt wurde, in des Vaters Allmacht und Geist als Architekt und Bauführer den göttlichen Plan auszuführen und ins materielle Dasein zu rufen. Klar und bestimmt spricht es die Schrift aus in Johannes 1, 3; in Kolosser 1, 16; in Römer 11, 36; in Epheser 3, 9. So sprach bei der Schöpfung der Erde Jesus-Jehova vor den anbetenden Engeln die sechs großen, jedes eine Welt ins Leben rufenden Worte aus.

Auch ignoriert die Kirchenlehre zu sehr die große biblische Wahrheit, dass der Sohn der Jehova des alten Bundes

ist. „Niemand“, steht geschrieben, „hat Gott je gesehen; das hat uns der eingeborene Sohn verkündet“ (Joh. 1, 18). Und dieser Sohn spricht: „Wer mich siehet, der siehet den Vater.“ — Er ist es also, der im Garten Eden rief: „Adam, wo bist du?“, der mit Abraham im Hain Mamre sprach und vom Brotkuchen und Kalb der Sarah aß, wie 2000 Jahre später als der Auferstandene Fisch und Honig vor den Jüngern. Er, das Wort das bei Gott war, hat auf dem Sinai mit Donnerstimme seine Gebote verkündigt und mit Mose von Angesicht zu Angesicht vielfach gesprochen „wie ein Mensch mit seinem Freund“. Er, „Christus“, spricht der Apostel, „war der geistliche Fels“, „von dem Israel trank in der Wüste“, und er war es, „den sie versuchten und wurden von den Schlangen umgebracht“ (1. Kor. 10, 4. 9). Er ist „das Wort Jehovas“, das zu den Propheten kam, und er verheißt seinem Volk, das ihn verstieß, dass sie „ihn sehen werden, den sie durchbohrt haben“, und werden großes Leid um ihn tragen, wenn er kommt, „Jehova mit allen seinen Heiligen“ (5. Mos. 33, 2), welcher ist „Christus mit allen seinen Heiligen“ (1. Thess. 3, 13).

Mit dieser Erkenntnis gehen dem Gläubigen große, schöne Horizonte auf. Gott rückt dem Menschen näher. Da lernt der Mensch das bisher wie für alle Völker, so auch für Christen von der Decke Moses zugedeckte Israel schauen, dem der Sohn zuerst als Jehova, dann als Messias nach dem Fleisch und als Christus geschenkt wird, und seine Erwählung, seine besondere Stellung und seine Aufgabe, den Völkern die Liebe, und die Gerechtigkeit Gottes zu predigen, wie andererseits die ihm gegebenen Verheißungen und seine Zukunft verstehen.

Wer befürchtet, dass bei dieser Feststellung vom Sohn als Schöpfer der Welt und Jehova des alten Bundes Gott Vater zu sehr vor ihm zurücktritt und in den Hintergrund verdrängt werde, ahnt nicht die freilich für Menschen

ganz unfassliche, für das Menschenwort unaussprechliche Innigkeit der von keinem Bild zu erreichenden Einheit dieser zwei göttlichen Personen: „Ich und der Vater sind eins.“ „Wer mich sieht, der sieht den Vater“ — Welch ein geradezu furchtbares Wort für die Jünger! „Glaubt mir, dass ich im Vater bin und der Vater in mir ist.“ „Wer den Sohn ehrt, ehrt den Vater.“ — Du kannst nicht Christus lieben, anbeten, preisen, verherrlichen, ohne dasselbe dem Vater zu tun, und hinwiederum teilt der Vater alle ihm erwiesene Anbetung und Gottesdienst mit dem Sohn. Dieser vermittelt und überreicht alle Ehrfurcht, alles Beten und alle Fürbitte, alles Seufzen und Flehen aller Geschöpfe seinem Vater. Er ist der Anfang der Kreatur Gottes“ (Offb. 3, 14), der große Vermittler zwischen Gott und dem Weltall, zwischen dem Endlichen und dem Unendlichen, dem Zeitlichen und dem Ewigen. Er steht als Vereiniger, Versöhner und Beherrscher zwischen der Welt des Geistes und der Welt des Stoffes. Gott der Vater ist Gottheit in der uferlosen Ewigkeit; der Sohn, der König der Äonen, sprach die Zeit aus: „Am Anfang!“ In ihm rollen dahin die Jahrhunderte und die Jahrtausende und im Himmel die Ewigkeiten. Er ist die Enthüllung des Denkens Gottes. Durch ihn tritt dieses dem Geschöpf unerreichbare Denken in die Erscheinung. Christus ist in Gott, und Gott ist in ihm. Der Vater tut nichts ohne Mitwirkung des Sohnes, und der Sohn tut nichts aus sich, sondern nur, „was er in dem Vater sieht“. Ja, „der Vater, der in ihm wohnt, tut die Werke“ (Joh. 14, 10). Absolute Einheit in einer alle menschlichen Begriffe übersteigenden Liebe, wie sie nur bei göttlichen Persönlichkeiten möglich ist. Der Sohn schaut den Vater in Anbetung, schaut in ihm das All der Ewigkeiten und spricht: „Vater, du bist größer denn ich.“ Der Vater antwortet mit unaussprechlicher Wonne: „Du bist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe“, und lässt „die Fülle der

Gottheit“ in ihn einströmen und von ihm ausströmen. Gewiss ist das Wort Fleisch geworden, hat gelitten und ist am Kreuz gestorben; aber es wandelt nicht mehr unter uns. Christus ist nicht mehr der sterbliche Menschensohn, verachtet und verkannt, ein Mann der Schmerzen. Diese kurze Episode seines ewigen Lebens ist für immer vorbei. Er spricht von seinem Hinscheiden: „Was von mir geschrieben steht, hat ein Ende“ (Luk. 22, 37). — Er spricht: „Ich war tot und bin lebendig. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende, und habe die Schlüssel des Hades und des Todes“ (Offb. 1, 8 – 18). Er sitzt in unaussprechlicher Majestät zur Rechten der Kraft. Nun müssen wir ihn als den König der Ewigkeiten im Glauben ansehen und anbeten. Dann würden auch wir uns königlicher tragen und könnten in seiner Kraft und Freude auftreten. „Wir warten der Erscheinung der Herrlichkeit unseres großen Gottes und Heilandes Jesu Christi.“ Ja, wer die Einheit von Gott-Vater und Gott-Sohn recht erkennt oder erkannt hat, der wird eine heißere Sehnsucht in sich spüren und in tiefer Glaubensgewissheit und Freude mit Johannes ausrufen: „Wir werden ihm gleich sein und ihn sehen, wie er ist (1. Joh. 3, 26).
F. B.

Gott sieht dich

„Der Herr schaut vom Himmel auf der Menschen Kinder, dass er sehe, ob jemand klug sei und nach Gott frage.“

Psalm 14, 2

Wenn Gott auf alle Menschen herabschaut, so nimmt er gewiss auch jede Tat in unserem Leben wahr, sie sei gut oder böse. Gott beobachtet uns nicht, um Ursache zu finden, uns zu strafen oder gar zu verderben, sondern er schaut in Gnade und Erbarmen auf uns und sieht, ob nicht jemand nach ihm frage. Doch wer auf der sündlichen Laufbahn bleibt, den wird er einmal vor Gericht ziehen.

Die Sünde und der Sünder

Als Glieder der menschlichen Familie sind wir von Natur aus Sünder. Ohne Zweifel ist diese Aussage denen, die behaupten, dass der Mensch keine gefallene Kreatur ist, recht unangenehm; aber es ist eine Tatsache, die uns in unbestreitbarer Weise im Wort Gottes und auch in verschiedener Art sonst mit unleugbaren Beweisen täglich vor Augen geführt wird. Diejenigen, die lehren, dass es keine Sünde gebe, dass der Mensch keine gefallene Kreatur sei, haben nichts, womit sie das beweisen können, was sie vorgeben zu glauben und was sie lehren, während hingegen die Beweise, welche Gottes Wort liefert und auch die Beweise, welche täglich uns vor Augen, Ohren und unser innerstes Bewusstsein geführt werden, von solchen unbeachtet gelassen und verworfen werden.

Es ist zum Erstaunen, dass der Mensch in einen solchen Betrug und zu solch einem Maß verführt werden kann, dass er glaubt, dass es keine Sünde gebe, und dass alle Menschen von Natur gut seien, und dass sie daher keiner Umänderung bedürften, um wahrhaft gut und vollkommen zu werden. Doch solcherart ist die Macht der Verführung. Tatsache ist, dass alle Menschen von Natur aus Sünder sind, und wir haben dieser Tatsache zu begegnen und haben es mit ihr zu tun. Gerade hier können wir die richtige Anwendung und besondere Kraft der Worte des Apostels Johannes verstehen, wenn er sagt: „So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns . . . So wir sagen, wir haben nicht gesündigt, so machen wir ihn zum Lügner, und sein Wort ist nicht in uns“ (1. Joh. 1, 8. 10).

Die Heilige Schrift behauptet in einstimmiger Weise, dass alle gesündigt haben

Die erste Tat, die unseren Voreltern zugeschrieben wird, nachdem Eva erschaffen wurde, ist ein Akt der Sünde, (siehe 1. Mos. 3). Eva wurde von der Schlange verführt, und Adam gab der Überredung seines Weibes nach, und beide wurden Sünder. Ein wenig später in der Geschichte des Menschen finden wir, dass „der Herr sah, dass der Menschen Bosheit groß war auf Erden und alles Dichten und Trachten ihres Herzens nur böse war immerdar“ (1. Mos. 6, 5). Dieses war, ehe die Sintflut die gottlosen Menschen zerstörte, und nur Noah und seine Familie übrig blieb.

Jedoch wurde die Sünde durch die große Flut nicht zerstört und nicht ausgerottet aus dem Herzen Nochs und seiner Nachkommen, denn Gott sagte von ihnen: „Ich will hinfert nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen; denn das Dichten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf“ (1. Mos. 8, 21). Gottes Urteil über das alte Israel war: „Deine Voreltern haben gesündigt, und deine Lehrer haben wider mich missgehandelt“ (Jes. 43, 27). Das Zeugnis des Psalmisten über die Sündhaftigkeit des Menschen von Natur und durch Ausübung ist deutlich und ausschlaggebend. Der klagende Prophet Jeremia sagt: „Arglistig ist das Herz, mehr als alles, und verderbt ist es; wer mag es kennen?“ (Jer. 17, 9. Elbf. Bibel).

Indem wir nun vom Alten Testament in das Neue übergehen, führen wir an, was der Apostel Paulus sagt: „Sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten“ (Röm. 3, 23). „Derhalben, wie durch einen Menschen die Sünde ist gekommen in die Welt und der Tod durch die Sünde, und ist also der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, dieweil sie alle gesündigt haben“ (Röm. 5, 12). „Aber die Schrift hat alles beschlossen unter die Sünde, auf dass die Verheißung käme durch den Glauben an Jesum Christum, gegeben denen, die da glauben“ (Gal. 3, 22). Noch viele andere Schriftstellen behaupten in positiver Weise dieselbe Wahrheit in bezug auf den sündigen und verderbten Zustand des Menschen, vom göttlichen Standpunkt und seinem unfehlbaren Urteil aus angesehen.

Was ist Sünde?

„Wer Sünde tut, der tut auch unrecht, und die Sünde ist das Unrecht“ (1. Joh. 3, 4). Oder wie es in einer anderen Übersetzung heißt: „Jeder, der Sünde tut, übertritt das Gesetz; denn die Sünde besteht in der Übertretung des Gesetzes“, so heißt es in der Van Ess Bibel. Die Sünde ist die Übertretung des Gesetzes oder Gesetzlosigkeit, und Gesetzlosigkeit ist Empörung oder ein Zustand, wo die Neigung des Gemüts und der Seele dem Willen Gottes widerstreitet. Die Sünde ist die Übertretung des Gesetzes. Aber welches Gesetzes? Da die Sünde es mit dem Verhältnis zwischen Gott und seine erschaffenen Wesen zu tun hat, so ist das Gesetz, das wir zu halten verpflichtet sind, Gottes eigenes Gesetz, welches entweder unter seiner Leitung geschrieben, gesprochen oder dem Gewissen des Menschen eingepägt ist. Es ist alles in eins zusammengefasst: „Liebe zu Gott und Liebe zu den Mitmenschen.“ „Wer da weiß Gutes zu tun, und tut's nicht dem ist's Sünde“ (Jak. 4, 17).

Die Sünde wird vielfach dadurch zergliedert und erklärt, indem sie auf gewisse Handlungen und den Wandel zurückgeführt wird, welche stets das Wesen der Sünde in sich haben; sie können aus keiner anderen Quelle, denn nur aus der Sünde entspringen, und da sie stets aus einem sün-

digen Herzen stammen, so können sie nichts anderes, denn nur Taten und Handlungen der Gesetzlosigkeit sein, welche den gottlosen, gnadenleeren Zustand derjenigen kundgeben, von dem sie ausgehen. Jesus sagt: „Was aus dem Menschen geht, das macht den Menschen gemein; denn von innen, aus dem Herzen der Menschen, gehen heraus böse Gedanken: Ehebruch, Hurerei, Mord, Dieberei, Geiz, Schalkheit, List, Unzucht, Schalksaug, Gotteslästerung, Hoffart, Unvernunft. Alle diese bösen Stücke gehen von innen heraus und machen den Menschen gemein“ (Mark. 7, 20 – 23). Böse Motive oder Beweggründe und Absichten, Hurerei, Ehebruch, Dieberei und alle übrigen, welche hier erwähnt werden, sind böse Dinge und können nie etwas anderes sein; sie beflecken alle, die dieses tun in moralischer und geistlicher Weise. Ja, sogar wenn sie im Herzen sind, tun sie keine Buße über diese Dinge, und darum können sie davon nicht befreit werden.

Gott, der die Herzen erforscht, kann den Zustand eines jeden Sünders sehen ob sein Tun geheim oder öffentlich geschieht. „Unsere Missetaten stellst du vor dich, unsere unerkannte Sünde ins Licht vor deinem Angesicht“ (Ps. 90, 8). „Diese sechs Stücke hasst der Herr, und am siebenten hat er einen Greuel: hohe Augen, falsche Zunge, Hände die unschuldig Blut vergießen, Herz, das mit böser Tücke umgeht, Füße, die behende sind, Schaden zu tun, falscher Zeuge, der frech Lügen redet, und wer Hader zwischen Brüdern anrichtet“ (Spr. 6, 16 – 19).

Der Weg des Entrinnens von der Sünde und der Strafe der Sünde

Wenn unser Herr Jesus Christus nicht ein Sühnopfer für die Menschen gebracht hätte und für uns gestorben wäre, so würde das Los der sündigen Menschheit hoffnungslos sein. Wenn Gott nicht seinen Sohn gesandt hätte, so würde die ganze menschliche Familie auf immer und ewig verloren sein.

Aber Gott sei Dank! Das Evangelium bietet Errettung an von der Sünde. Es zeigt einen Weg des Entrinnens von der Strafe der Sünde. Ein jeder Mensch kann jetzt die Erlösung, die Vergebung der Sünde durch Christi Blut erlangen, wenn er auf biblischem Weg zu ihm kommt. Durch Buße und Glauben an den Herrn Jesus kann man von der Sünde befreit werden. Jetzt ist der Tag des Heils, und es ist nicht der Wille Gottes, dass jemand verloren werde, sondern dass alle zur Buße geleitet und von Sünden errettet werden möchten.

Während die Weisen der Welt heutigestages Gott nicht kennen, sondern die Sünde leugnen, den Glauben der Christen an die ewige Pein für den Sünder zu widerlegen suchen, die Bibel verstümmeln und viele andere lästerliche Dinge verüben, so bietet der Herr seine Gnade und Barmherzigkeit in überschwenglicher Weise allen denen an welche ihre Sünden verlassen und bekennen, und die Christus für Erlösung oder

Heil vertrauen. – „Dieweil die Welt durch ihre Weisheit Gott in seiner Weisheit nicht erkannte, gefiel es Gott wohl, durch törichte Predigt selig zu machen die, so daran glauben“ (1. Kor. 1, 21). Dem Sünder wird jetzt die große Erlösung, das große Heil, die große Errettung angeboten, und zwar vollkommene Befreiung und Errettung von aller Sünde, von aller Ungerechtigkeit von aller Unreinigkeit. – „Sehet, jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag es Heils!“ (2. Kor. 6, 2).

S. C. Boggs

Die Gemeinde Gottes

Nicht eine Gemeinde, von Menschen gemacht,
nein, eine, die Gott selbst ins Dasein gebracht;
gegründet auf Jesus, wie er selber spricht,
die Pforten der Hölle besiegen sie nicht.

Ihr Grund und ihr Eckstein ist Jesus allein;
er wusch sie von Sünden in seinem Blut rein.
Durch ihn gehn wir ein, der das Heil uns erwarb,
als er an dem Kreuze auf Golgatha starb.

Ein heiliger Tempel, erbaut in dem Herrn,
zusammengefügt, von nahe und fern,
aus lebenden Steinen, wie sein Wort es lehrt;
vollkommen in eins, so wie's Jesus begehrt.

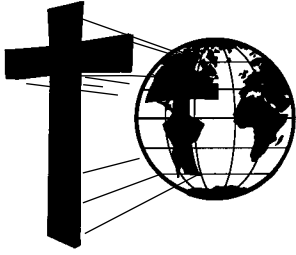
Gott selbst setzt die Glieder am Leib, wie er will.
Der Leib ist nur einer, der Glieder sind viel;
ihre Namen ins Buch des Lebens er schreibt,
diese heil'ge Gemein' – sie ist Christi Leib.

Das Haupt der Gemeinde ist Christus, mein Hort;
er hat sie geheiligt durchs Blut und sein Wort.
Ja, himmlischen Ursprung's ist sie, wie wir sehn;
ihr Band ist die Liebe – wie köstlich! – wie schön!

Propheten, Apostel und Märtyrer viel,
samt all seinen Heil'gen, die treu bis zum Ziel,
sie lebten und starben in dieser Gemein',
worin wir uns heute als Glieder erfreun.

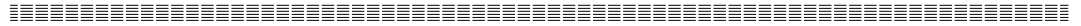
Ich kann es nicht wagen, auf Menschen zu baun,
noch ihren Gemeinschaften mich zu vertraun,
die doch nur erbauet auf sinkendem Sand
und halten im Sturm und Gewässer nicht stand.

Edeltraut Nimz



Unsere Radiosendung – „Botschaft des Heils“

Von Friedrich Krebs



„Er ist auserwählt und köstlich“

1. Petrus 2, 4 und 7 – 8a

Im Zentrum unseres heutigen Bibelwortes steht Jesus Christus. Er ist die Zentralperson in der ganzen Bibel und diese Stellung sollte er in jeder Verkündigung haben. Das erkennen wir deutlich aus der Botschaft der Apostel, denn aus der Predigt des Petrus erfahren wir: „Ihr habt verleugnet den Heiligen und Gerechten und habt ihn getötet. Den hat Gott auferweckt und aufgelöst die Schmerzen des Todes . . . und den verkündigen wir euch.“ In seinem ersten Brief an die Gemeinde zu Korinth schrieb Paulus: „Und ich, liebe Brüder, da ich zu euch kam, kam ich nicht mit hohen Worten oder hoher Weisheit, euch zu verkündigen die göttliche Predigt. Denn ich hielt mich nicht dafür, dass ich etwas wüsste unter euch, als allein Jesus Christus, den Gekreuzigten.“ Und der Versammlung in Galatien schrieb er: „Euch ist Jesus Christus vor die Augen gemalt, als wäre er unter euch gekreuzigt.“ Was muss das für eine geistesmächtige und tiefgreifende Verkündigung von Christus gewesen sein!

Nun war ich einmal eingeladen mit jemanden an einem Gottesdienst teilzunehmen. Die Predigt war recht eindrucksvoll. Sie war auf jeden Fall in ausgewählte, treffende Worte gekleidet, und davon sprach ich auf dem Heimweg zu meinem Kollegen, der mir aber prompt zur Antwort gab: „Von Christus habe ich aber leider nichts gehört.“

Es ist durchaus nicht egal ob Christus in der Predigt einbegriffen ist oder nicht. Er ist es, den alle Menschen wirklich brauchen, und ein jeder von uns braucht

ihn – im Leben und ebenso auch im Sterben. In unserem heutigen Bibeltext stellt Petrus jedoch den großen Unterschied in der Stellung der Menschen zu Christus heraus: „Den Ungläubigen ist er ein Stein des Anstoßens und ein Fels des Ärgernisses“, also jemand, an dem man sich ärgert und er ihnen im Wege steht. „Bei Gott aber ist er auserwählt und köstlich, und euch, die ihr glaubet, ist er auch köstlich.“ Es gibt also unter der Menschheit die bewusste und totale Abwendung von Jesus; und es gibt auch die glaubensvolle und dürstende Zuwendung! Die Elberfelder Bibel sagt hier: „Euch nun, die ihr glaubt, ist er eine Kostbarkeit!“ Diesen Unterschied hatte es immer gegeben und dabei wird es gewiss auch bleiben. Doch damit sollte man sich nicht einfach abfinden und damit ist wirklich längst keiner mit Jesus fertig. Er ist uns von Gott in den Weg gestellt und es kommt darum auf unsere persönliche Stellung zu ihm an. Das hatte sogar Pilatus deutlich erfahren, denn in innerer Verlegenheit und Unschlüssigkeit rief er aus: „Was soll ich mit Jesus machen, von dem gesagt ist, er sei Christus?“ Was für eine Chance war ihm hier gegeben . . . , aber er hatte seine Entscheidung falsch getroffen! Sag', liebe Seele, ist es nicht wirklich an der Zeit, dass auch du dir ernste und tiefe Gedanken über deine Stellung zu Jesus machst? Stand er nicht auch schon mal recht spürbar und wahrnehmbar in deinem Weg, und was hast du mit ihm gemacht?

Lassen wir uns bitte hier an die Erfahrung des Saulus v. Tarsus erinnern:

„Ich meinte, ich müsste viel zuwider tun dem Namen Jesu von Nazareth“, so sagt er uns (Apg. 26, 9). Jesus war ihm ein Dorn im Auge, ein Ärgernis, gegen das er glaubte in aller Feindseligkeit angehen zu müssen. Aber ihm war gesagt: „Es wird dir schwer werden gegen dieses Ärgernis anzulaufen.“ Und dann sah er sich plötzlich in ein glühendes Licht gestellt darin er die klare, göttliche Wirklichkeit Jesu erkennen konnte, und er sank zitternd vor ihm nieder und sprach: „Herr, was willst du, dass ich tun soll?“ Und von dieser Stunde an war ihm Jesus wahrhaft „köstlich“ geworden, so köstlich, dass er unter keinen Umständen mehr von ihm lassen konnte!

In Johannes Kap. 6 lesen wir, dass sich viele Zuhörer wegen einer scharfen Predigt von Jesus abwandten. Jesus sah das mit Bedauern und wandte sich dann seinen Jüngern mit der Frage zu: „Wollt ihr auch weggehen?“ Da antwortete Petrus in ganzer Überzeugung: „Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens; und wir haben geglaubt und erkannt, dass du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes! Das ist der Mensch, dem Jesus Christus wahrhaft „köstlich“ geworden ist. Johannes bezeugte: „Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“ Und das ist auch für jeden von uns möglich! Lasse es dir mit den Worten Jesu sagen: „So du glauben würdest, so sollst du die Herrlichkeit Gottes sehen“, (Joh. 11, 40) und das gilt auch einem jeden von uns!

Die Köstlichkeiten Jesu sind erfahrbar. Petrus hatte das persönlich erlebt. Nach Lukas Kap. 5 geschah das zuerst am See Genezareth. Hier war ein großes Volk zusammengekommen um das Wort Gottes zu hören. Bei dieser Gelegenheit war Jesus auf Petrus aufmerksam geworden. Um nicht zu sehr bedrängt zu werden, ließ Jesus sich in dessen Boot ein Stückchen vom Lande setzen, von wo aus er dann das Volk lehrte. Petrus mag hier zum ersten Mal unter Jesu Verkündigung gewesen sein. Danach befahl ihm Jesus hinaus aufs Meer zu fahren,

um einen Fischzug zu machen. Wiewohl er in der vorausgegangenen Nacht nichts gefangen hatte, war ihm aber jetzt ein ungewöhnlicher Fang am lichten Tage geschenkt. Davon überwältigt, fiel er Jesus zu den Knien und erlebte den Frieden seiner Seele. Das war für ihn eine unvergessliche Köstlichkeit!

Ein weiteres Erlebnis mit Jesus war ihm auf dem Verklärungsberg geschenkt. Darüber schrieb er später: „Wir sind nicht klugen Fabeln gefolgt, da wir euch kundgetan haben die Kraft und Zukunft unseres Herrn Jesu; son-

dern wir haben seine Herrlichkeit selber gesehen, . . . da wir mit ihm waren auf dem heiligen Berge.“

Eine dritte unvergessliche Erfahrung erlebte er nach Jesu Auferstehung abermals am See Genezareth. Hier heilte ihn Jesus von dem tiefen Schmerz seiner Seele, die er durch die Verleugnung seines Herrn in der Nacht auf den Karfreitag erlitten hatte. So war ihm Jesus wirklich köstlich geworden; und mit diesen Köstlichkeiten will der auferstandene Herr auch dir, liebe Seele, noch heute begegnen.



Jugenddecke

Heiraten . . . ein Glück?

Eine der bedeutungsvollsten Fragen im menschlichen Leben ist die des Heiratens. Aber auch mit kaum einer anderen Sache wird soviel Leichtfertigkeit und Spielerei getrieben als mit dieser.

Viele nennen das Liebe wenn das Herz bei irgendeiner Gelegenheit höher schlägt. Die blinde Anbetung unreifer oder überreifer Backfische, das Männernachlaufen der Koketten mit dem Wunsch, wenigstens „einen abzubekommen“, scheint diesen Liebe. – Versorgtseinwollen heißt Liebe – Sinnlichkeit desgleichen.

Und doch! Wenn man etwas ruhiger nachdenkt, muss man unwillkürlich fragen, woher diese Tausende und aber Tausende unglücklicher Ehen kommen? – Kurzer Wahn – trauriges Elend –, heimliche Tränen –, Kummer und Enttäuschung ohne Ende, das ist ihre Geschichte, an die sich noch mit der

Zeit das leibliche und seelische Leid der Kinder und Kindeskinde anschließt.

Wahrlich, ein unheimliches „Familienbild“, das nicht sein dürfte und nicht sein brauchte, wenn . . . , ja, wenn das junge Mädchen nicht so unüberlegt das „Ich liebe ihn so sehr“ wiederholen und sich einbilden würde.

Sie liebt ihn nicht in Wahrheit, wenn Gott ihr nicht teurer ist als er. Liebe ist angestrenzte Arbeit für das Wohl des Anderen. Liebe heißt Verzicht, wenn es dem anderen zum besten dient. Liebe ist Opferfähigkeit und Freudigkeit im Leben . . . und wenn es sein muss auch im Sterben.

Keinen Trunksüchtigen!

Einem solchen darfst du deine Hand niemals geben! Liebt er dich und liebst du ihn – so etwas kann vorkommen –, so muss er jeglichem Alkohol entsagen und

unter dem Beistand Gottes umgewandelt werden. Auch eine Bewährungszeit von mindestens zwei Jahren ist dringend erforderlich. Ein Mann muss vor der Ehe sein eigener Herr werden.

Es gibt eine ganze Armee von unglücklichen, bleichen und lebensmüden Frauen, die mit ihren blutarmen Kindern manche Nacht auf das Kommen des angetrunkenen Vaters warten. Und wenn er kommt, dann gibt es Schimpfworte, vielleicht auch Schläge und Fußtritte. Was für trostlose Bilder aus der Wirklichkeit könnten da gebracht werden!

Und woher kommt das? Nicht das letzte Glas macht den Trinker, sondern das erste! Aber das will man nicht wissen. Und so wird darauflos geheiratet. Man findet sich so zusammen, und das unerfahrene Mädchen hofft das beste. Aber nach der Hochzeit wird es anders! Welch ein Meer von seelischem Leid er-

gießt sich über die Frau eines Trinkers! Dabei ist es einerlei, ob es ein vornehmer Wein, Bier- oder gewöhnlicher Schnapstrinker ist.

Hüte dich vor einem Lüstling

Genau dasselbe gilt für das sittliche Gebiet. Die Wartezeit, die beim Mann bis zur Ehe länger ist als beim Mädchen, ist dazu bestimmt, um ihn in seiner Selbstüberwindung zu erziehen. Erst dann, wenn er diese gelernt hat, ist er überhaupt heiratsfähig. Vorher nicht.

Die durch und durch verrotteten sittlichen Zustände unserer heutigen Männerwelt sind himmelschreiend. Der Vorwand von der Unbesieglichkeit des Geschlechtstriebes ist eine große Lüge, an deren Folgen die ganze Menschheit krankt.

Professor Forel sagt: „Die künstliche Züchtung des Geschlechtstriebes der Männer (durch aufreizende erotische Bücher, Bilder, Zeitschriften, Kinostücke, gemeine und frivole Witze, Reden, Zoten und dergleichen) hat eine wahre Hochschule des Lasters entstehen lassen. Den Naturzweck des Geschlechtstriebes vergessend, hat die Kultur denselben als künstlichen Genuss gezeitigt. Darin ersehen wir den tiefsten Grund der wachsenden Anzahl zerrütteter Ehen.

Doch genug. Merke nur noch dies eine, was die gesundheitliche Seite anbelangt: Ein Tropfen vergiftetes Blut genügt, um ganze Geschlechter zu verseuchen. Darum verlange jeder vor der Heirat vom anderen Teil ein ärztliches Gesundheitszeugnis.“

Warnung vor einem Tyrannen!

Man orientiere sich über das Verhalten des Mannes gegen seine Eltern, gegenüber Schwachen und Hilfsbedürftigen, wenn er sich unbeachtet meint. Bringt er solchen Mitgefühl oder gar Güte entgegen, dann darf man wohl damit rechnen, dass er auch seiner Frau und seinen Kindern ein wirklich freundlicher Beschützer wird. – Andernfalls ist ihm nicht zu trauen.

Viele Männer halten in ihrer Herrschernatur ihr Geschlecht für das Erste. Das Weib steht unter ihnen und kommt erst an zweiter Stelle. Sie meinen, dass sie zu befehlen haben und dass auch in der Ehe die Frau ihrem Mann unbedingt zu gehorchen hat.

Jawohl, es muss in der Ehe einen Herrn geben, aber das ist der Herr Jesus. Allzu bequem aber und entsittlichend wäre es für die Frau, dem Mann blindlings gehorchen zu müssen. Sie ist keine Sklavin.

Warum viele Männer gewöhnlich der Frau keine Selbstbestimmung und Gleichberechtigung einräumen wollen, hat seinen Grund in ihrer sinnlich-fleischlichen Herrenmenschennatur. Es gibt genug Männer, die auf Grund ihrer standesamtlichen Ehe wohl den Schutz der Gesetze genießen und nach außen hin mit der Miene moralischer Harmlosigkeit auftreten, die dabei aber in Punkt Fleischeslust zügellos und brutal sind. Ja, es gibt Männer, die geradezu gemeingefährlich sind in ihrer rohen, körperlichen Übermacht gegenüber ihrer schwachen wehrlosen Frau. Will oder muss sie sich dieser Gier entziehen, so wird sie gezwungen; treten Folgen ein, wird sie beschimpft oder gar misshandelt. Das sind Fälle, die häufig vorkommen. Nur Uneingeweihte haben keine Ahnung davon, was sich oft hinter den Mauern abspielt. Ärzte und Seelsorger aber wissen Bescheid.

Was ist das Mädchen dem Mann?

Ein Spielzeug oder ein Ideal? Eine Versucherin oder eine schwesterliche besorgte Freundin?

Kann er dich ernst nehmen? Sind Mode, Nasch- und Schwatzhaftigkeit neben Oberflächlichkeit und Tändelei deine Welt, liebes Fräulein? Dann kann dich auf die Dauer kein ernst denkender Mann für ebenbürtig ansehen. Du bleibst an seiner Seite nur die, die du eben bist.

Es bleibt dabei: Je höher ein Mädchen steht, desto ritterlicher wird des Mannes

Betragen, desto edler sein Trachten und Sehnen, weil das Bessere in ihm dadurch geweckt wird. Darum sollte das weibliche Geschlecht in sittlicher Beziehung tonangebend sein, weil es anderenfalls die Folgen selbst zu tragen hat.

Was denkt sie von ihm?

Es klingt unglaublich, ist aber wahr: Viele Männer, auch unter den gebildeten, ahnen kaum, dass sie mit einem „der Versuchung nachgeben“ eine Sünde begehen. Wie oft erklären sie ohne Schamgefühl, sie hätten „nicht widerstehen können“ und meinen dabei, einmal sei keinmal. Wirklich? – O, diese Lüge!

Eine einzige Syphilitische Ansteckung genügt, den Leib für immer zu vergiften. Und dieses Gift überträgt sich auf Frau und Kinder. Nicht umsonst haben wir nach ärztlichen Angaben über Millionen Geschlechtskranke in Deutschland.

Woher kommt es, dass so viele blühende Mädchen bald nach ihrer Verheiratung als junge Frauen erkranken, sich operieren lassen und dahinwelken? – Sie sind angesteckt durch ihren Mann. Das ist die Sache.

Und das will ein Mann sein? Ein Führer? Ein Vorbild? Ein Familienoberhaupt? Ein „Herr“ sogar?

Und wer ist schuld im letzten Grunde? Die Mütter und Töchter, die Schwestern und Bräute, die da sagen: „Man muss das Leben nehmen, wie es ist, und die Männer auch.“

Aber die so sprechen, jammern später Stein und Bein wenn die Männer sie hinterher in der Ehe enttäuschen und keines reinen Verhältnisses zu ihrer Gattin mehr fähig sind.

Vorbedingungen einer glücklichen Ehe

ist eine religiöse Einstellung. Ob man in einer Villa wohnt oder in einer Dachkammer, es bleibt dabei: Eine Ehe, die auf Jesu Liebe und der Treue Gottes ruht, ist ein Stück vom Paradies.

Es ist etwas ganz anderes, wenn zwei Gläubige vor Gott ihre Hände ineinanderlegen und wissen, dass Jesus sie füreinander bestimmt hat, als wenn man nur „seiner Neigung“ folgt. Wahre Christen haben lange vor der Hochzeit begonnen, miteinander zu beten und Gottes Wort zu lesen. Solchen ist die Bibel das unentbehrlichste Stück ihrer Einrichtung.

Wo Jesus so der Felsen ist, da wankt das Haus nicht wenn auch Tage der Not, der Krankheit und Gefahr kommen. Man kann wohl zittern, aber der Felsen steht fest. Man kann wohl bangen um die Lieben, die einem so teuer sind, aber man hat ein offenes Fenster zum Himmel, zu dem liebenden Herzen Gottes, der Gebet erhört und keine Fehler macht.

Sie müssen zueinander passen

Niemals ist eine Verbindung zwischen Gläubigen und Ungläubigen nach dem Willen Gottes. Ein Unbekehrter, welcher auf eine Verlobung mit dem Kinde Gottes hinsteuert, nimmt schnell den Schein lebendigen Christentums an. Besonders geschieht dies dann, wenn junge Männer wünschen, ein gläubiges Mädchen zu heiraten, von dem sie wissen, dass es seine Hand einem Unbekehrten geben will. In solchen Fällen wird eine Schauspielerei getrieben. Der junge Mann gibt sich plötzlich den Schein, als wenn er auch fromm wäre. Er erklärt sich für bekehrt, besucht die Versammlung, abonniert auf christliche Blätter usw.

Aber fast jede Bekehrung, die mit einer beabsichtigten Verlobung verquickt ist, ist unecht. Es kann nicht ernst genug davor gewarnt werden. Man kann nur raten, eine Frist von zwei bis drei Jahren abzuwarten. Dann kann es sich zeigen, ob dieser Mensch wirklich ein Bekenner, eine Bekennerin Jesu der Welt gegenüber ist. Ist ein Bruch mit der Lust und den Vergnügungen, mit dem Wesen und der Gefallsucht der Welt deutlich erkennbar? Welches sind die nächsten Freunde und

Freundinnen? Ist ein Bemühen da und eine Freude im Werk Gottes zu dienen? – das sind die Zeichen.

Nur einen entschiedenen Christen!

Nur einem solchen darfst du, wenn du selbst ein Kind Gottes bist, die Hand reichen; das heißt dem der seinen eigenen Willen beugt vor Jesus Christus, seinem Heiland und Erretter.

Darum fordert die Schrift schon im Alten Testament klare Scheidung: „Sollst du so dem Gottlosen helfen und lieben, die den Herrn hassen? Um deswillen ist der Zorn des Herrn wider dich entbrannt“ (2. Chron. 19, 2). „Du sollst dich nicht mit den Einwohnern des Landes verschwägern! Du sollst deine Töchter nicht ihren Söhnen geben noch ihre Töchter deinen Söhnen geben“, heißt es 5. Mose 7, 2 und 3.

Beachtenswert ist das Vorgehen Nehemias gegen seine Volksgenossen, die sich mit heidnischen Nachbarvölkern verschwägert hatten. Man lese Nehemia 13.

Ebenso deutlich redet das Neue Testament: „Zieheth nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen; denn was hat die Gerechtigkeit zuschaffen mit der Ungerechtigkeit? Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsternis? Wie stimmt Christus mit Belial? Oder was für ein Teil hat der Gäubige mit dem Ungläubigen? Was hat der Tempel Gottes für Gleichheit mit den Götzen? Ihr aber seid der Tempel des lebendigen Gottes; wie denn Gott spricht: ‚Ich will unter ihnen wohnen und unter ihnen wandeln und will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein.‘ Darum gehet aus von ihnen und sondert euch ab, spricht der Herr, und rühret kein Unreines an, so will ich euch annehmen.“ (2. Kor. 6, 14 – 17).

Höre: Hier steht deine Seligkeit mit auf dem Spiel und vielleicht in noch höherem Maße die ewige Seligkeit der Neugeborenen, welche die Folge eurer Verbindung sehen werden. Hast du das Recht, sie im voraus eines Führers zum Himmel zu berauben?

Brautstand und Ehe

Brautstand ist ein hohes kostbares Glück. Für den natürlichen, edelgesinnten Menschen ist der Brautstand das reinste Ideal. Für einen gläubigen Christen ist er das kostbarste Geschenk aus der Hand seines Gottes; denn er ist die Quelle reinsten Freude und schönster Hoffnung. Strahlender als Mittagslicht.

Ein erfahrener Christ mit weißem Haar durfte in solchem Lebensbunde von der an der Seite stehenden Gattin sagen: Ich habe in meinem langen Leben niemals meine Frau durch die Tür eintreten sehen, ohne mich an ihr zu freuen!“

Ein herrliches Leben, wo man so zu zweien durchs Leben wandert und wo solch eine Quelle des Glückes und des Friedens vorhanden ist.

Wenn gläubige Brautleute am Tage der Verlobung betend ihre Hände ineinanderlegen und wissen, dass Jesus Christus der Erste im Bunde vorangeht, dann wird solche Ehe mehr wie ein bloß irdischer Besitz sein. Sie wird ein Gnadenwunder des Allmächtigen und ein Vorgeschmack des Himmels werden mitten in diesem Tal der Tränen. Das ist Wahrheit.

Solche Ehe, nur solche wünsche ich dir! Dann ist heiraten ein Glück!

A. G.



Wenn das Leben richtig gelebt wird

Kaum jemand schiffte sich zur Lebensreise ein, anders, als mit der Absicht und mit dem Ziel, Erfolg zu haben. Irgendwie liegt in jedem Menschen der Wunsch, erfolgreich und siegreich zu sein und das Leben in seiner ganzen Fülle und Tiefe zu genießen. Das Tragische dabei ist jedoch, dass zu viele Menschen in all ihren Hoffnungen, Möglichkeiten und Gelegenheiten an ihren Lebensabschluss kommen, ohne ihr Ziel erreicht, ohne volle Befriedigung erlangt zu haben, ohne auf des Lebens Spitze als Sieger stehen zu können. Lasst uns, bevor wir auf der Bahn weiterschreiten, folgendes beachten: Gott wünscht, dass auch dein Leben richtig, gut gelebt sei. Die Gemeinde steht hinter dir in deinem Suchen nach Erfolg. Dein Prediger möchte mehr als alles andere, dass du des Lebens höchstes Ziel erreichst. Du kannst das, wenn du jetzt den richtigen Weg wählst und die richtige Entscheidung triffst.

Während zu langer Zeit waren viele Menschen der Auffassung, dass die Gemeinde wünschte, dass sie keinen Erfolg haben sollen. Aber nichts ist weniger von der Wahrheit und Tatsache entfernt als diese Meinung. Der Gründer und Leiter der Gemeinde, Jesus Christus, sagte so nachdrücklich betonend: „Ich bin gekommen, dass sie das Leben und volle Genüge haben sollen“ (Joh. 10, 10). Wie kann dies Wirklichkeit werden? Ich glaube, dass diese Formel auf drei besonders wichtige Punkte beschränkt werden kann.

1. Starte richtig, mache einen guten Anfang

Man sagt, dass ein Prediger zu sagen pflegte, dass dies meine, den richtigen Bus zu nehmen. Er erzählte, wie ein

Mann, der nach Detroit fahren wollte, einfach in einen Bus stieg, sich hinsetzte und der Fahrt keine weitere Aufmerksamkeit schenkte. Endlich hielt der Bus. Als er ausstieg, kannte er sich nicht aus. Er fragte Vorübergehende nach der Woodwardstraße. Erstaunt sahen sie ihn an und gingen weiter. Schließlich dämmerte es bei ihm, dass etwas nicht stimmen könne. Wie enttäuscht war er, zu erfahren, dass er in Kansas City war, statt in Detroit! Seine gute Absicht genügte nicht. Er war falsch gestartet. Der falsche Bus wird dich nie an den richtigen Ort bringen.

Das gute, wohlgelebte Leben, erwartet alle, die zur Erreichung ihres Zieles den richtigen Bus wählen. Es ist der Bus, der von jemandem gelenkt wird, dessen Hände sonderbare Narben haben. Hände, durch die brutale Nägel geschlagen worden waren. Seine Augen widerspiegeln sein Interesse für jeden einzelnen Fahrgast. Seine Ruhe und Sicherheit zeigende Stimme sagt dir wahrheitsgetreu, dass die aufwärtsführende Straße nicht ganz glatt und eben ist. Die Berge sind hoch, die Täler dunkel, Beschwerlichkeiten werden kommen. Aber wenn du daran denkst, dass er der Führer ist, wird alles wohl gehen. Sein Name ist Jesus Christus.

Wenn du dich in diesem Augenblick auf dem falschen Bus befindest, ist es Zeit, zu wechseln, und auf den richtigen umzusteigen. Die Garantie deines ganzen Lebens hängt davon ab, ob du die richtige Wahl triffst.

2. Weihe dich einer guten, hohen, edlen Sache

Jeder Mensch muss von einer großen Idee erfüllt sein. Wenn du dich in einem wahrhaft großen Gedanken oder

eine Sache verlierst, wirst du dich sicher finden. Mose war ein unbekannter Schafhirte, bis er von der Idee, dass die Israeliten, das Volk Gottes, aus der ägyptischen Knechtschaft befreit werden mussten, erfüllt war. Und sie wurden frei. Für Mose kam die Größe, als er sich dem Befreiungsgedanken unterwarf.

Josua, der zweite Führer der Kinder Israel, musste sich dem Gedanken hingeben, dass das Land Kanaan von ihnen eingenommen werden musste. Es war dies wirklich keine kleine Idee, denn zehn von den Zwölf Kundschaftern hatten berichtet, dass die feindlichen Krieger Riesen und in der Überzahl waren. Auch große Männer möchten im Anblick der stürmischen Fluten des Jordans gebebt haben. Nicht aber Josua. Schwierigkeiten sind ein Zeichen des Wertes der Sache oder der Idee, für die sich ein Mensch hingibt.

Viele der Großtaten eines Lebens wurden dadurch geschafft, weil sich jemand einer Sache hingab, trotz aller Hindernisse. – Kolumbus entdeckte eine neue Welt, weil er vom Gedanken erfüllt war, dass dieser neue Verkehrsweg geöffnet werden musste, dass sich jenseits des unerforschten Horizonts neue Länder befinden und dass Gott mit ihm war.

Noch früher im selben 16. Jahrhundert wurde ein deutscher Junge von der Idee erfüllt, dass das Drucken der Bibel gefördert werden könnte, wenn bewegliche Buchstaben Wirklichkeit würden. Johannes Gutenberg führte seinen Traum aus und seine Entdeckung wurde Millionen von Menschen zum Segen. Schulen entstanden, Spitäler wurden errichtet, Missionsstationen gebaut, Erweckungsfeuer brannten.

Und all das, weil da und dort sich eine Person aufmachte und sich einer edlen Idee oder Sache widmete. Ein hoher Ruf wartet auf dich, dass du ihm folgst und du dich ihm völlig hingibst. Es ist das der zweite wichtige Punkt für ein wahrhaft erfolgreiches Leben.

3. Ein Leben ist gut gelebt, wenn es vollendet ist

Wenige Dinge sind tragischer als unvollendete Unternehmungen. Es trifft dies besonders in Erscheinung und bewahrheitet sich in einem Leben, das mit Christus begonnen wurde, erfüllt mit edlen Absichten, aber aufhörte, bevor es zu Ende war. Betrachten wir ernstlich diese Worte des Apostels Paulus: „Lasset uns aber Gutes tun und nicht müde werden; denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne Aufhören“ (Gal. 6, 9). – Verstehen wir das richtig. Paulus war sich seines sicheren Grundes bewusst. Er trug die Spuren vieler Kämpfe für den Herrn. Ja er wusste wohl, dass all das vergeblich wäre, wenn er vor dem Ende aufgeben würde. Zuletzt wartete er im Gefängnis auf den Tod, und er wusste, dass dieser bald kommen würde. Kapitulierte er? Gab er den Kampf und die Hoffnung auf? Nein, dieser große Mann Gottes gab nicht auf. Höre, was er sagt: „Denn ich werde schon geopfert und die Zeit meines Abscheidens ist vorhanden. Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten“ (2. Tim. 4, 6 und 7).

Paulus war ein Mann, dessen Leben – seit seiner Bekehrung – gut gelebt war. Er war und blieb treu trotz Schiffbruch, Schwierigkeiten, Gefängnis, Schlägen, Verfolgung und Leiden für die große Sache. Er predigte Christus, den Gekreuzigten und Auferstandenen. Er war wie ein geübter Bergsteiger, der wusste, dass nicht Worte zählen. Mochte die Nahrung ausgehen, mochten sich Abgründe vor ihm auftun, mochten die Tuae zerreißen, mochte Gefahr drohen – doch die Höhe winkte und es gab kein Zurück. Das ist wohlgelebtes Leben.

Mache jetzt einen richtigen Anfang.
Lass Christus dein Lebensführer sein.
Gib dich einer großen Sache hin, die
groß genug ist, andere zu segnen und

Gott zu verherrlichen. Lebe dein Leben
aus bis zum letzten Atemzuge, tue was
Gott möchte, das du tust.

J. H. Treadway

Es muss ja so sein

**Und fragst du die Wolken da droben
warum sie so rosig glühn?**

**Warum sie von Osten nach Westen
von Norden nach Süden ziehn?**

**Dann ballen sie wohl sich zusammen
und weinen viel Tränen darein.**

**Als wollten zur Antwort sie geben,
was fragst du, es muss ja so sein.**

**Und gehst du des Morgens im Garten,
wie blühen die Blumen so schön.**

**Am Mittag schon kannst du ein Sterben
ein Brechen, ein Welken sehn.**

**Und hebst du die sterbenden Köpfchen:
„Sagt, könnt ihr mich nicht mehr erfreu'n?“
dann möchten zur Antwort sie geben:
„Was fragst du, es muss ja so sein!“**

**Und hat dich ein Unglück getroffen
daran du bist nimmer schuld.**

**Und ringst du todtraurig am Boden
heißflehend um Gnade und Huld.**

**Dein Geist sucht das Rätsel zu lösen.
Warum, o mein Gott, solche Pein?**

**Dann wird er zur Antwort dir geben.
Was fragst du, es muss ja so sein!**

Die Blume muss blühn und verwelken.

Die Wolke muss kommen und gehn.

Wir sind nicht zur Weltlust geboren.

Wir können im Glücke nicht stehn.

**Drum lass nur dein Grübeln und Fragen
und blick nur auf Jesus allein**

**er wird dir die Antwort einst sagen,
warum es muss alles so sein.**

Albert Drews

Vertrauen zueinander

Durch den Sündenfall wurden viele göttliche Eigenschaften im Menschen zerstört. Eins von diesen Stücken ist das Vertrauen der Menschen zueinander. Der Teufel pflanzte Misstrauen in Evas Herz, und dies verursachte ihren Abfall von Gott; aber zugleich wurden die Herzen der Menschen gegeneinander misstrauisch. Kains Herz war erfüllt mit allerlei Sünden, darunter auch mit Falschheit und Misstrauen gegen Abel; und bis in unsere Tage hinein können wir diesen Zustand unter den Menschen beobachten – es ist der gefallene Zustand – ein Werk des Teufels.

Doch Jesus kam, um die Werke des Teufels zu zerstören und ein Neues zu schaffen. Das Heil, das er uns gebracht, schließt auch die völlige Herzenseinheit der Kinder Gottes untereinander ein (Joh. 17, 20 – 23). Diese Einheit ist nicht zu verwechseln mit einem äußerlichen Vereinigt oder Einigsein, sie will weit mehr ausdrücken. Sie ist eine Wesenseinheit, und wir könnten sie mit einer „Masse“ vergleichen, die durchweg ein und dieselbe Substanz aufweist. Klares Wasser z. B. besitzt diese Wesenseinheit, und zwar auch dann noch, wenn wir es aus dem Gefäß ausschütten und in lauter einzelne Tropfen zerteilen. Alle Tropfen sind in sich selbst gleichen Wesens. Diese Wesenseinheit besitzt Jesus mit Gott, dem Vater, daher auch das unbegrenzte Vertrauen zueinander. Der Vater sandte Jesus in die Welt, um das Werk der Erlösung zu vollführen. In dieser Sendung offenbart sich das vollkommenste Vertrauen des Vaters zum Sohne. Des Sohnes Natur und Wesen bot dem Vater die völligste Garantie. Er wusste, dass Jesus die Ungerechtigkeit völlig hasste und dass seine Liebe zum Vater alles übertraf (Hebr. 2, 8 und 9). Er hatte Vertrauen in Jesu Treue, in seine Wahrhaftigkeit, in seinen Gehorsam und seine

Festigkeit. „Treu und wahrhaftig“ ist auch der Name, der ihm in Offenbarung 19, 11 gegeben ist.

Zu derselben Herzenseinheit, die geistlicherweise eine Wesenseinheit ist, können Kinder Gottes in diesem Leben durch das Werk des Heiligen Geistes gelangen. Wo Heiligung des Herzens ist, da ist auch Vertrauen zueinander. Das wahrhaft Geheiligtsein schafft völlig reine Herzen und schließt jegliche Art und jedes Wesen von Ungerechtigkeit, „Parteinehmenwollen“, Falschheit, Ungewissenhaftigkeit, Unaufrichtigkeit, „Ehre von Menschen suchen“, Selbstsucht, sowie jedes Leicht- und Oberflächlichnehmen in bezug auf sündige, gottwidrige Dinge aus. Gott hat nur Gefallen an vollkommener Rechtschaffenheit, Reinheit und Wahrhaftigkeit. Darum muss auch jeder, der Gottes Wohlgefallen zu besitzen trachtet, durch ein strenges, vom Heiligen Geist geübtes Selbstgericht gehen. Dies allein wird das Offenbaren, Bekennen, sowie auch Verlassen aller verborgenen, ungöttlichen Dinge zur Folge haben. Hier treffen wir auch den Punkt, wo wir auch den Heuchler vom Aufrichtigen unterscheiden können. Beide mögen beten und Gottesdienst verrichten, aber die Art des Heuchlers wird ein Sündenverdecken, –leugnen, –verheimlichen, Sichbeschönigen und „von Menschen gelobt sein wollen“ sein. Der Aufrichtige aber fragt nicht so viel nach dem, was andere sagen, sondern ist offen vor Gott und Menschen, und man erhält bald die Überzeugung von seiner Aufrichtigkeit. Sobald das Selbstgericht im Menschen zu Ende gekommen ist, erlangt die Seele auch das Zeugnis der Gotteskindschaft bzw. das Erfülltsein mit dem Heiligen Geist. Das Gefühl des Verurteiltseins, das der Heilige Geist im unerlösten Herzen wirkt, ist fort. An dessen Stelle herrscht Freiheit

und Freudigkeit zu Gott, die sich nach außen hin oft in großer Dankbarkeit und großem Jubel bekunden. Bei etwaigem späteren Verletzen des Gewissens tritt an Stelle der frohen Freiheit des Herzens zu Gott sofort ein gewisses Schuldgefühl wieder ein (1. Joh. 3, 21). Diese Dinge sind wesentlich für die Stellung der Kinder Gottes untereinander.

Es ist Tatsache, dass der Teufel am meisten daran arbeitet, Vertrauen und Einheit der Kinder Gottes untereinander zu untergraben und zu zerstören. Der Heuchler und der „Splitterjäger“ leisten ihm dabei die wertvollsten Dienste. Aber, dem Herrn sei Dank, es gibt trotzdem eine Einheit. Reine und unreine Herzen können freilich keine Einheit und kein Vertrauen zueinander haben; denn diese göttlichen Eigenschaften wohnen nur unter denen, die alle einzeln eine Garantie der Aufrichtigkeit, Reinheit, Rechtschaffenheit und Wahrheit des

Die „EVANGELIUMS POSAUNE“ ist eine christliche Schrift die klar und entschieden für das volle Heil in Christo, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes von

CHRISTIAN UNITY PRESS

PUBLIKATIONS KOMITEE:

Edmund Krebs
Siegfried Raasch
Reinhard Roesler

EDITOR: Otto Sommerfeld

BEZUGSPREIS: Ein Jahr
USD 17.50

A journal of vital Christianity, published in the interest of the German Church of God.

Periodicals and other postage paid at York, NE, and at additional mailing offices.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440).

Published semimonthly. Printed in U.S.A.

POSTMASTER: Send address changes to Evangeliums Posaune:

CHRISTIAN UNITY PRESS

PO Box 527, York, NE 68467-0527, U.S.A.

Tel.: (402) 362 – 5133

Fax: (402) 362 – 5178

E-Mail: cupress@gemeindegottes.org

www.gemeindegottes.org

Herzens bieten. Personen, die heute das Zeugnis des Wohlgefallens Gottes haben, können nicht am andern Tage eine Lüge oder Verleumdung ausführen und dabei ebenso freudig im Herzen empfinden wie vordem. Ein Gotteskind, das heute ehrlich im Herzen einherwandelt, kann sich nicht morgen frei und froh fühlen beim Unrecht und Heucheln.

In dieser Zeit der Läuterung der Kinder Gottes und Wiederherstellung des Lichtes der Morgenzeit mag es zwar vorkommen, dass unaufrichtige Christenbekenner sich unter die wahren Kinder Gottes mischen und auch der praktischen Einheit der Kinder Gottes Hindernisse bereiten, aber sie müssen erkannt und als das, was sie sind, behandelt werden. Das war auch unter den ersten Christen so. Siehe Apg. 8, 20 – 24 und 5, 1 – 20.

Einer schwachen oder auch neubekehrten Seele mag es vielleicht schwerfallen, unter gewissen Umständen, z. B. üblen Nachreden, sofort die Schliche des Teufels zu erkennen und an der praktischen Einheit mit den wahren Kindern Gottes festzuhalten. Die Anstrengung des Teufels und seiner Helfershelfer, unberechtigtes Vorurteil im Herzen gegen treue, aufrichtige Gotteskinder wachzurufen, mag heftig sein, doch gibt es auch hier bestimmte Merkmale, die uns in den einzelnen Fällen bald zu dem rechten Eindruck und Urteil leiten können. Wenn man verstehen lernt, dass kein aufrichtiges Gotteskind lügenhafte, den Sinn verdrehende Dinge erzählen und sich dabei wohlfühlen kann, wird es uns nicht schwerfallen, die rechte Stellung einzunehmen. Auch wollen wir

nicht übersehen, dass Herzen, vom Heiligen Geist regiert, nicht mit einer gewissen Freude oder Genugtuung, unangenehme, geschweige denn verdrehte oder gar falsche Dinge erzählen können. Wer mit Genugtuung oder gar Schadenfreude von Fehlern und Sünden anderer spricht, ist nicht gereinigtes Herz, und wahre Kinder Gottes werden sich nicht mit ihm verbunden fühlen. Er steht gleichsam außerhalb der praktischen Einheit der Kinder Gottes.

Wenn wir mehr lernen, auf den Rat des Herzens zu achten und das zugrunde liegende „Warum“ durchschauen, so wird es nicht schwer sein, die reinen Absichten von den bösen zu unterscheiden. – Die Grundlage des Vertrauens untereinander ist ein reines Herz.

R. G.

Der Wert des Gebets

Wer wirklich weiß, was beten meint, wird von dem großen Wert des Gebets überzeugt sein. Er kann diesen Wert aus dem großen Nutzen und Segen, den er in der Vergangenheit aus dem Gebet gezogen hat, erkennen, wie auch aus dem Verlust, der ihm daraus entstanden ist, dass er das Gebet vernachlässigt hat. Ich fürchte, dass das Morgengebet am meisten vernachlässigt wird, und doch ist die Morgenstunde die wichtigste und beste Gebetszeit des Tages. Auch ist Gefahr vorhanden, dass das Morgengebet in großer Eile verrichtet und sehr abgekürzt wird; oft wird es sogar ganz unterlassen, weil man geneigt ist, solange wie möglich liegen zu bleiben. Nach dem Aufstehen wird gewöhnlich mehr Zeit auf das Ankleiden und dergleichen verwandt, und das Gebet wird bis zum Verlassen des Schlafzimmers verschoben. Dann mag das Frühstück fertig, oder es mag höchste Zeit sein, zur Arbeit oder ins Geschäft zu gehen,

und man denkt: „Ich hatte jetzt doch keine Zeit, im Gebet zu verweilen, wenn ich auch beten möchte“, so mag es oft ganz unterlassen werden. Man fühlt bei solchem Entschluss meist nicht gut und nimmt sich vor, das nächste Mal besser zu tun. Die Sache wiederholt sich aber vielleicht mehrere Tage lang, bis der Betreffende schließlich einsehen muss, dass er durch diese Vernachlässigung des Gebets einen großen Verlust erlitten hat; ja, es kann vorkommen, dass er schon der Gnade verlustig gegangen ist, wenn er nicht mehr Kraft genug besitzt, den Versuchungen, die während des Tages an ihn herantreten, zu widerstehen.

Wollen wir geistlich stark bleiben, so müssen uns neue Kräfte von Gott zufließen. Wir sollten Gott jeden Morgen bitten, mit uns zu sein und uns in allen Angelegenheiten zu leiten und zu führen. Unsere Seele erstarrt, wenn wir den Herrn für all die vielen Wohltaten,

die er uns erwiesen hat, preisen. Auch ist es zum großen Segen für uns und für andere, wenn wir unserer Mitmenschen fürbittend gedenken. Alle wahrhaft frommen Menschen haben viel Zeit im Gebet zugebracht, und dies gerade war das Geheimnis ihres frommen und heiligen Wandels. Wenn wir lau und träge werden, so kommt es in der Regel daher, dass wir nicht oft und ernstlich genug beten. Es lohnt sich reichlich, Zeit zum Gebet zu nehmen und es so einzurichten, dass wir genügend Zeit zum Umgang mit Gott im Gebet haben.

Jedes wahre Kind Gottes kann von besonderen Segnungen berichten, die ihm durch das Gebet zuteil geworden sind. Viele können auf ganz besondere Gebetserhörungen zurückblicken. Schwierigkeiten, die gleich Mauern vor ihnen standen, und Sorgen, die gleich trüben Wolken über ihrem Haupt hingen, sind auf das gläubige Gebet hin verschwunden. Diejenigen, die es sich

zur Gewohnheit gemacht haben, alles im Gebet zum Herrn zu bringen, haben süßen Frieden. Diese Aussage kann von Tausenden von Zeugen bestätigt werden. Die Heilige Schrift gibt uns die Zusicherung, dass dieses der Fall sein wird (Phil. 4, 6 und 7). Es ist nicht schwer, den großen Wert des Gebets zu erkennen.

Auch die vielen Beispiele betender Gläubigen, die uns in der Bibel aufbewahrt sind, sind mehr als genügend, uns von dem unberechenbaren Wert des Gebets zu überzeugen. Sie beteten viel und verrichteten große Dinge. Ja, es ist Tatsache, dass keine Macht des Bösen dem gläubigen Gebet widerstehen kann. „Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist.“ Darum wollen wir uns im gläubigen Gebet dem Herrn nahen, (siehe Mark. 11, 24).

Jemand drückte den Wert, den es auf das Gebet legte, in folgender Weise aus: „Wenn alle zwölf Apostel zu der Zeit predigten, da ich in meinem Gebet vor meinem Herrn verweile, so wollte ich doch mein Kämmerlein nicht verlassen, um einen von ihnen oder sie alle hören zu können.“ Ein frommer Mann pflegte zu sagen: „Ich möchte mich um die ganze Welt nicht von meinem Gebetskämmerlein fernhalten lassen.“ Aber wir lassen uns oft so leicht davon abbringen, zu Jesu Füßen zu sitzen, um an eine Arbeit zu gehen; wir kürzen so leicht die Zeit des Gebets ab, um mehr für Christus tun zu können. Gemeinschaft mit Christo ist das Köstlichste, und wenn sie einmal verloren ist – einerlei, was wir während der Zeit auch getan haben mögen, da wir mit Christus hätten verkehren sollen – wir mögen Kupfer gewonnen haben, aber Goldstücke sind während der Zeit verloren gegangen. Manche mögen Silber erbeutet haben, aber sie haben Diamanten verloren. Um unsertwillen und um derer willen, denen wir ein Segen sein wollen, müssen wir darauf achten, dass das Sitzen zu Jesu Füßen nicht vernachlässigt wird.

E. H. R.

Entschlafen



Edmonton, Alberta

In seinem weisen Ratschluss hat es dem Herrn gefallen, am Morgen des 11. Mai 2006, unsere liebe Mutter, Omi, Schwester, Verwandte und Glaubensschwester,

HILDA MAIER

von ihrem Leiden zu erlösen.

Mutter wurde am 8. Dezember 1927 den Eltern Enoch und Anna Freiheit als zweitjüngstes Kind in Lipowiec, Polen, geboren. Ihre Kindheit im Elternhaus verlebte sie glücklich und geborgen mit ihren drei Schwestern und einzigem Bruder. Sie bekehrte sich jung.



Doch die Jahre des 2. Weltkrieges verschonten auch sie nicht. Ihr Vater wurde abgeholt und überlebte nicht den Transport. Der achtzehnjährige Bruder Edmund wurde mit Zwang von den Deutschen zur Wehrmacht eingezogen. Nach der Ausbildung kam er an die Front in Leningrad, wo er auch bald gefallen war.

Nun musste ihre Mutter alleine für die Familie sorgen. Sie flüchteten nach Deutschland. Die älteste Schwester Frieda verheiratete sich in Moelln. Im Oktober 1949 wanderte ihre Mutter mit den anderen drei Töchtern nach Kanada aus. Der Anfang war schwer. Hier starb die jüngste Schwester Lilly mit 16 Jahren.

In 1951, als sie in Winnipeg wohnten, führte es Gott so, dass Mutter von einer Schwester zur Evangelisations-

versammlung eingeladen wurde, wo sie sich neu aufmachte und Frieden mit Gott fand. Sie fand ihr geistliches Zuhause und war Gott von Herzen dankbar.

In dieser Zeit lernte Mutter auch Herman Maier kennen. Sie verheirateten sich in Winnipeg am 10. Mai 1952. Hier wurden ihnen zwei Kinder geboren. Von 1957 bis 1990 wohnten die Eltern in Kitchener. Zusammen erarbeiteten sie sich ein eigenes Heim. Gottes Werk war ihnen an erster Stelle und sie wirkten fleißig mit in der Gemeinde. Gott segnete sie mit weiteren zwei Kindern.

In 1990 zogen die Eltern noch einmal um, und zwar, nach Edmonton ins Ebenezer Heim, wo sie sich sehr wohl fühlten. Gott schenkte den Eltern noch 13 Jahre zusammen. Am 5. Januar 2003 gefiel es Gott, Papa heimzurufen. Mama erkrankte bald darauf, obwohl man erst im letzten Juni feststellte, dass Krebs sich schon verbreitet hatte. Sie versuchte Papa's „Missionsarbeit“ weiter zu führen, so lange sie es konnte und für uns zu kochen und zu backen.

Im Januar dieses Jahres musste Mama ins Krankenhaus eingeliefert werden. Sie betete viel für ihre Kinder, Enkel und für andere. In den letzten Tagen hatte Mama große Schmerzen, und doch war sie noch besorgt um uns. Sie flehte immer wieder zu Gott und bat auch, dass er sie heimhole. Nun ist sie daheim.

Mutter hinterlässt in tiefer Trauer: ihre Kinder Ruth in Barrie, Sieghard (Karen) in Mississauga, Paul (Doris) in Barrie, alle in Ontario; Helga (Ron) Feigel in Edmonton, Alberta; neun Enkel; ihre Schwestern Frieda (Ewald) Meister in Moelln, Deutschland; Erna (Johannis) Stalts in Calgary, Alberta; Nichten, Neffen, andere Verwandte und die Geschwister der Gemeinde.

Möge Gott uns trösten auf ein Wiedersehen.

(von den Kindern zusammengestellt)

H. Semenjuk



Hamilton, Ontario

„Der Mensch stirbt nach dem Willen Gottes“.

So glaubten und lehrten es unsere Glaubensväter, und wir glauben es ebenso.

Nach einem langen, erfüllten Leben hat der Herr sein Kind, – unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwester im Herrn

HELENE TRÄGER,
geb. Lemke,

im gesegneten Alter von fast 91 Jahre zu sich in sein himmlisches Reich heimgelufen.

Die Verstorbene verfasste im Januar 1988 ihren nachstehenden Lebenslauf in folgender Weise:

„Ich, Helene Träger, geborene Lemke, wurde am 14. Mai 1915 in Alt-Rokin, Krs. Luzk, Wolhynien, geboren. Als ich sechs Wochen alt war, mussten meine Eltern (wegen des damaligen Weltkrieges) nach Deutschland flüchten. Sie durften aber schon 1919 wieder in ihre Heimat zurückkehren, und dort verlebte ich meine Kindheit und Jugendjahre. In meinem Elternhaus fanden über viele Jahre hin die Versammlungen der Gemeinde Gottes statt. In diesen Versammlungen redete der Geist Gottes auch zu mir. Bei einer Erweckungsversammlung 1932 bekehrte sich eine Anzahl junger Leute zu denen auch ich zählte.

Während der Pfingst-Festversammlungen im selben Jahr durfte ich im völligen Gehorsam das Gebot des Herrn in der Taufe befolgen. Auch bin ich von ganzem Herzen dankbar, dass mich der Herr im Glauben tiefer geführt hat, sodass ich bald darauf auch die Heiligung erleben durfte.

So suchte ich dem Herrn durch seine Hilfe von ganzem Herzen zu dienen.

Im Dezember 1932 war ich den Bund der Ehe mit Gerhard Träger eingegan-

gen, der verwitwet war. Gott schenkte uns vier gesunde Kinder. In 1939 mussten wir, wie viele andere, nach dem Warthegau flüchten. Auch hier hatten wir nur eine vorübergehende Bleibe, denn schon in 1945 ging es weiter nach Mecklenburg, Ostdeutschland. Im Jahre 1951 gelang es uns durch Gottes Hilfe nach Westdeutschland zu flüchten. Hier in Ascheberg, Westfalen, begannen wir wieder mit Hausversammlungen, in denen wir die Hilfe und den Segen unseres Herrn deutlich wahrnehmen durften.

In 1956 bot sich für uns die Gelegenheit nach Kanada auszuwandern. Unser erste, vorübergehende Wohnort war Winnipeg, Manitoba. Darauf führte unser Weg nach Hamilton, Ontario, wo wir wieder heimatlich wurden und dem Herrn weiter dienten.



Unser Eheleben ging über Höhen und durch Tiefen; doch der Herr schenkte uns fast 45 Jahre lang das gnädige Zusammensein. In 1977 ist mir mein Ehegatte plötzlich und unerwartet im Tode vorausgegangen.

Der weitere Weg war für mich sehr schwer, doch ich durfte auch jetzt die Hilfe und Nähe des Herrn wieder deutlich erfahren. Rückblickend bin ich dem Herrn auch sehr dankbar für die beständige Freudigkeit und für das Verlangen das er mir schenkte unter Gottes Wort zu weilen. Nur ernstliche Krankheiten konnten mich davon zurückhalten. Mein tiefer Wunsch und mein Gebet ist es, dass doch keines meiner Kinder und Enkelkinder einmal im Himmel fehlen möchte. – (So weit der selbstverfasste Bericht mit wenigen Veränderungen wiedergegeben).

Schwester Träger folgte in ihrem Leben dem Motto: „Geben ist seliger denn nehmen.“

Ihr Herz und Haus waren immer offen für viele Einkehrer, denen sie ein Segen sein konnte. In selbstloser Liebe und Aufopferung tat sie ihr Bestes. Von Menschen mit denen sie häufigen Umgang hatte, war sie „Mutter“ und „Oma“ genannt. Ebenso war sie auch im geistlichen Sinne eine „Mutter“, denn das Werk des Herrn war ihr eine Herzenssache. Sie wünschte, dass die biblische Heilslehre in voller Reinheit in der Gemeinde ausgelebt werde, und dass ihre Angehörigen sowie auch die kommende Generation in dieser heilsamen Lehre bleiben möge.

Im Frühjahr 2001 stellten sich bei Schwester Träger körperliche Leiden ein, und auch Osteoporose. Sie musste vorübergehend in ein Krankenhaus in Hamilton eingeliefert werden. Während dieser Zeit spürte sie, dass ihre Kräfte abnahmen und ihr wurde bewusst, dass sie nicht länger allein in ihrer Wohnung bleiben konnte. Als sie nach zwei Monaten entlassen wurde, zog sie zu ihrer Tochter Waltraud mit Ehemann Harry Weiss nach Princeton, Ontario, wo sie eine liebevolle Aufnahme fand. Nach wenigen Tagen war sie hier unglücklich gestürzt, wobei sie einen Hüftenbruch erlitten hatte, und demzufolge wieder drei Monate lang in einem Krankenhaus verbringen musste. Seither wurde sie von ihren bereits genannten Kindern liebevoll und unermüdlich gepflegt und bis an ihr Ende fürsorglich betreut. Die noch zusätzlich eingetretenen Leiden ertrug sie in Geduld und fügte sich dem Willen Gottes.

Am 5. Mai 2006 gegen 18.00 Uhr, rief der Herr sie aus dieser Zeit heim zu sich. Dieser Abruf war eine wirkliche Leibeserlösung für sie, und sie darf nun schauen, was sie geglaubt hat. Ihr Sohn Oswald war ihr 1998 im Tode vorausgegangen, und ebenso auch ihre Stieftochter Leokatja Heller in 2003 in Deutschland.

Schwester Träger hinterließ ihre drei Töchter mit Familien: Erna Stofast mit Ehemann Heinz in Toronto, Ontario; Waltraud Weiss mit Ehemann Harry in Princeton, Ontario, und Gerda Gusse mit Ehemann Henry in Edmonton, Alberta, sowie auch ihre Schwiegertochter Irmgard Träger in Hamilton; 11 Enkelkinder, 15 Urenkelkinder, eine Schwägerin in Deutschland, und weitere Anverwandte und Freunde. Auch die Glaubensgeschwister in den umliegenden Gemeinden nehmen Anteil am Verlust der abgeschiedenen Mutter und Schwester in Christus. Doch wir und sie alle wissen, dass sie die bessere Bleibe im Himmel erlangt hat, wo es kein Leid und keinen Schmerz mehr gibt. Und wir alle gönnen ihr die ewige und selige Ruhe dort droben beim Herrn.

Die Trauerfeier und Beisetzung wurde durch die Brüder Gerald und Friedrich Krebs durchgeführt

Eingesandt von den Angehörigen

**D
I
E
W
E
G
E
V
O
L
L
D
O
R
N
E
N**

Die Wege voll Dornen, – Gott lässt sie uns gehn,
und seine Gedanken wir oft nicht verstehn,
doch bricht auf einmal die Rose hervor,
dann öffnet der Vater uns selber das Ohr.

Dann hören wir deutlich, wie er zu uns spricht:
Es ist lauter Liebe, verstehst du mich nicht?
Die Dornen, sie schmerzen, ich weiß es mein Kind,
doch weiß ich auch deutlich wie nötig sie sind.

Sie dürfen nur wachsen, wenn ich's haben will.
Im Leid dich zu stärken, mein' Absicht, mein Ziel,
ich möchte dich segnen um dich so erziehen,
dass du mir kannst dienen, – das ist mein Bemühen.

Und hältst du mir stille, dann darfst du auch sehn,
dass Rosen nur wachsen, wo Dornen schon stehn.
Oft lange verborgen, in Knospen gehüllt,
doch sind sie im Innern mit Duft schon gefüllt.

Auf einmal entfalten sie auch ihre Pracht,
und Sonne dir leuchtet in finsterner Nacht.
Dann strömet der Duft deinem Nächsten auch zu,
und wird mit dir pilgern zur himmlischen Ruh.

Herta Böttger



Ich gehe verloren

Fortsetzung

Indessen konnte ich im Blick auf die augenscheinliche Erhöhung meines Gebets eingehender mit ihm reden von der Liebe Gottes, von der Hingabe Jesu Christi, seines Eingeborenen, für verlorene Sünder, sowie von dem vollkommenen Sühnopfer, das auf Golgatha am Stamm des Kreuzes auch für ihn gebracht worden sei. Er lauschte mit angestrenzter Aufmerksamkeit; allein es sollte noch einige Zeit währen bis das Licht der göttlichen Gnade die Finsternis seines Herzens verscheuchte.

Von jenem Tag an durfte ich G. besuchen, so oft und so lange ich wollte. Ich sprach und betete viel mit ihm; auch las ich ihm Abschnitte aus dem Wort Gottes vor, die ich für seinen Zustand passend hielt. Und meine Bemühungen waren nicht umsonst. Der Herr segnete sie. Wieder einmal erwies sich das

Evangelium als die Kraft Gottes zum Heil jedem Glaubenden. Wunderbar war es mir, zu sehen, wie es nach und nach Licht wurde in dem umnachteten Innern des Kranken, gleichwie die Sonne erst allgemach durch den grauen Morgennebel zu dringen vermag. Es war interessant, Tag für Tag die Fortschritte zu beobachten, die der Unglückliche in der Erkenntnis des Weges des Heils machte, und wie er allmählich lernte, sich in einfältigem Glauben auf den unerschütterlichen Fels der Zeitalter, auf Christus, zu stützen. Satan versuchte ihn noch oft durch Zweifel aller Art, vor allem aber durch beständigen Hinweis auf die Größe seiner Schuld. Doch vor der Macht der Gnade vermochte er auf die Dauer nicht standzuhalten. Für den Glauben ist Satan ein überwundener Feind.

Mit dem körperlichen Zustand des Kranken ging es immer mehr rückwärts und unverkennbar waren seine Tage hienieden gezählt. An einem Freitagabend sprach ich sehr ernst mit ihm über sein herannahendes Ende und fragte ihn unter anderem:

„Glauben Sie jetzt, dass der Herr Ihnen alle Ihre Sünden vergeben hat?“

Einen Augenblick schwieg er; dann aber schluchzte er unter vielen Tränen:

„Vergeben hat? vergeben hat? Ach! ich kann es beinahe nicht glauben. Meine Sündenschuld ist zu groß und zu schwer!“

Ich nahm meine Bibel zur Hand und las: „Kommt denn

und lasst uns miteinander rechten, spricht Jehova. Wenn eure Sünden wie Scharlach sind, wie Schnee sollen sie weiß werden; wenn sie rot sind wie Karmesin, wie Wolle sollen sie werden“ (Jes. 1, 18 Elbf. Bibel).

Und das Neue Testament aufschlagend, fuhr ich fort: „Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. Ich bin gekommen, zu rufen die Sünder zur Buße, und nicht die Gerechten“ (Luk. 5, 31 und 32). „Des Menschen Sohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, das verloren ist“ (Luk. 19, 10). „Denn Christus ist, da wir noch kraftlos waren, . . . für Gottlose gestorben“ (Röm. 5, 6 Elbf. Bibel). Nachdem ich dann noch mit ihm gebetet hatte, verließ ich ihn.

Am folgenden Montag besuchte ich ihn wieder, und dieser Tag war ein Tag unaussprechlicher Freude. Der Jubel einer erretteten und durch Jesus erlösten Seele tönte mir schon entgegen, als ich die Tür zum Krankenzimmer öffnete. Nie in meinem Leben bin ich Zeuge eines solchen Schauspiels gewesen. Der Gegensatz zwischen diesem Besuch und dem ersten war wie der Gegensatz zwischen Himmel und Hölle, zwischen dem Jubel der Seligen und dem Zähneknirschen der Verdammten. Nie habe ich einen von Sünden Erretteten seinen Heiland so preisen und erheben hören, wie an diesem Tag. Man konnte in Wahrheit sagen: „Ihm ist viel vergeben, und darum liebt er viel“. Dankbar ergriff er meine beiden Hände, während die Tränen der Freude unaufhaltsam über seine Wangen herabströmten. Dann streckte er die Arme aus und rief:

„O liebevoller, teurer Heiland! Wenn du hier wärest, so würde ich deine Füße umklammern und dir danken für die große Liebe, die du einem solch gottlosen Sünder erzeigt hast.“

Er war unerschöpflich in dem Lob seines Erretters.

Was ich in diesem Augenblick fühlte und genoss, kann ich nicht beschreiben. Mein Herz hüpfte vor Freude und beugte sich zugleich wieder vor dem Gott aller Gnade und Barmherzigkeit der so Großes getan hatte.

Die einzige Tochter des Kranken war ebenfalls Zeugin dieses rührendes Auftritts, und der Hausvater stand mit seiner Frau tiefbewegt an dem Fußende des Bettes. Der Anblick dieser Freude eines erretteten Sünders hatte sie ganz überwältigt.

In ihrer Begleitung verließ ich nach einiger Zeit das Gemach, das im wahren Sinn des Wortes zu einer Pforte des Himmels geworden war. Auf dem Hausflur angekommen, sagte mir der Hausvater: So geht es den ganzen Tag unaufhörlich fort. Er ist ganz außer sich vor Freude.“ Die Hausmutter, die ihrem Mann in dem Punkt der Unwissenheit über göttliche Dinge nichts nachgab, fügte hinzu: „Ich hab eine Schwester in H. wohnen, die mir oft gesagt hat, ich müsse von neuem geboren werden, um in das Reich Gottes eingehen zu können. Ich habe sie nie begreifen können; jetzt aber glaube ich, dass es eine Wiedergeburt gibt, denn G. ist ein völlig neuer Mensch geworden.“

Noch einige Tage war es dem jetzt so unaussprechlich glücklichen Kranken vergönnt, hienieden die Liebe seines Heilands zu verkündigen und zu rühmen; dann kam die Abschiedsstunde.

Als er sein Ende herannahen fühlte, rief er den Hausvater und dessen Frau an sein Bett und sagte:

„Ich weiß jetzt, dass ich in wenigen Stunden bei Jesu sein werde. Habt Dank für alles, was ihr an mir getan habt. Sagt auch dem guten Herrn H. ein herzliches Lebewohl von mir.“

Nach diesen Worten legte er sich in die Kissen zurück, und schon nach fünf Minuten war sein Geist hinübergegangen in die Räume ewiger Ruhe und ungestörten Friedens. Er hatte Abschied genommen von dieser Welt, um bei Jesu zu sein.

Am folgenden Morgen überbrachte mir dasselbe schwachsinnige Mädchen, das mir bei meinem ersten Besuch die Tür geöffnet hatte, die Botschaft von G.'s Tod. Ich fragte sie: „Was meinen Sie? Wo wird G. jetzt sein?“

Mit dem eigentümlichen Lächeln der Schwachsinnigen antwortete sie:

„Ich glaube, er ist im Himmel, mein Herr.“

Das war auch die allgemeine Überzeugung bei den Bewohnern des Armenhauses. Alle waren durch das Vorgefallene tief ergriffen; und dieser Umstand bahnte mir den Weg, um mit der stillschweigenden, Erlaubnis des Hausvaters ein Jahr lang die Armen und Kranken besuchen zu können. Jeden Mittwoch brachte ich einige Stunden bei ihnen zu. Gewöhnlich verweilte ich in dem allgemeinen Krankensaal, wo mehr als dreißig schwache und leidende Personen gepflegt wurden. Es war eine gesegnete Zeit für mich, eine Zeit der Aussaat und der stillen Arbeit. Von einem Bett zum andern gehend, sprach, las und betete ich mit den Kranken, je nachdem sie es bedurften. Oft hatte ich auch Gelegenheit, ein ernstes Wort mit dem Hausvater und seiner Frau zu reden und sie auf die Notwendigkeit ihrer Errettung aufmerksam zu machen. Doch wohl erst vor dem Richterstuhl Christi wird es offenbar werden, wie viele der ausgestreuten Samenkörner aufgegangen sind und Frucht getragen haben zum ewigen Leben.

Die Stunden indes, die ich unter der gnädigen Leitung des Herrn in dem Armenhaus habe zubringen dürfen, werden mir stets unvergesslich bleiben, und die Erinnerung an den unglücklichen, aber zur elften Stunde geretteten G. wird mir allzeit die herrliche Wahrheit ins Gedächtnis rufen, dass Jesus Christus in die Welt gekommen ist, um Sünder zu erretten. Möchte diese Wahrheit auch allen Lesern, ob jung oder alt, köstlich werden! Ein jeder Mensch befindet sich auf dem Wege, einem heiligen und gerechten Gott zu begegnen, einem Gott den er in tausenderlei Weise beleidigt, dessen Gebote übertreten, und dessen Liebe er mit Hass und Feindschaft erwidert – gegen den er gesündigt hat. Was wird das Ende sein, wenn er nicht umkehrt, Buße tut und sich zu dem Einzigen wendet, welcher von Sünden von dem Zorne Gottes und von dem ewigen Gericht und Verderben erretten kann? O, mein lieber Leser, es muss ein Ende mit Schrecken sein, für jeden, der nicht die Erlösung durch Christus teilhaftig geworden ist. Darum eile zu Jesu, so lange dir Gott in seiner Gnade noch Zeit dazu gibt! Jesus möchte so gern auch dein Heiland werden. Seine Arme der Liebe sind auch dir geöffnet. Komm

zu ihm, damit nicht einst an jenem Tage, wenn alle Toten vor dem großen, weißen Throne des Gerichts erscheinen müssen, dein Name vergeblich gesucht werde in dem Buch des Lebens und du mit allen Verdammten deinen Platz findest in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt!

FESTVERSAMMLUNGEN in Buenos Aires

vom 26. September bis 1. Oktober 2006

jeden Abend um 20.00 Uhr.

Samstag 15.00 und 20.00 Uhr.

Sonntag 10.00, 15.00 und 20.00 Uhr.

Festredner Bruder Peter Ens

Bitte betet für diese Stunden.

Gemeinde Gottes

Alsina 150 J. L. Suarez

Buenos Aires Argentinien

FESTVERSAMMLUNGEN in Obera Misiones

vom 3. Oktober bis 8. Oktober 2006

jeden Abend um 20.00 Uhr.

Freitag 15.00 und 20.00 Uhr.

Samstag und Sonntag

10.00, 15.00 und 20.00 Uhr.

Festredner Bruder Peter Ens

Bitte betet für diese Stunden.

Gemeinde Gottes

Mitre 466 Obera Misiones

Argentinien

Herzliche Einladung zu den FESTVERSAMMLUNGEN Flint/Swartz Creek, Michigan

die, so Gott will,

vom 2. bis 4. September 2006 stattfinden sollen.

Samstag: 6.00 Uhr

Sonntag: 10.00 Uhr, 2.30 Uhr, 6.00 Uhr

Montag: 9.30 Uhr, 11.00 Uhr

Die anwesenden Brüder werden am Worte dienen.

Festchöre und musikalische Darbietungen umrahmen das Fest.

Für die Jugend und Kinder ist auch eine Stunde geplant.

Bitte betet ernstlich um die Gegenwart Gottes und das

Wirken des Heiligen Geistes in diesen Stunden.

Jedermann herzlich willkommen!

Gemeinde Gottes

2393 Elms Rd., Swartz Creek, MI 48473-9777

Tel.: (810) 635-7857

Herzliche Einladung zum FEST IN EDMONTON

2. – 4. September 2006

Mit Bruder Ron Taron aus Steinbach, MB

und dem Manitoba-Chor.

Motto: „Trachtet nach dem was droben ist“.

Samstag: 19.00 Uhr

Sonntag: 10.00; 14.30 und 18.00 Uhr (Englisch)

Montag: 9.30 und 11.00 Uhr (Englisch)

Gemeinde Gottes

10135-85 Ave.

Edmonton, AB

Tel.: 780.433.8706

edmonton@thechurchofgod.cc

www.edmonton.gemeindegottes.org

FESTVERSAMMLUNGEN Vernon, BC

Vom 5. bis 7. August, 2006

Samstag den 5. August

Jugend Versammlung 10:30 Uhr

Mittagessen in der Kirche

Abendgottesdienst 7:00 Uhr (im Vernon Rec. Complex)

Sonntag den 6. Aug. 10.30 Uhr, 15.00 Uhr, 18.30 Uhr

Montag den 7. Aug. 10.00 Uhr und 14.00 Uhr

Die Gottesdienste am Samstagabend, Sonntag und Montag

finden statt im „**VERNON RECREATION COMPLEX**“

35. Avenue und 33. Str.

Auskunft erhältlich in der Kirche.

GEMEINDE GOTTES

4312-25th Street, Vernon, BC

Tel: (250) 542-7894; (250) 260-3707

E-Mail: artelange@yahoo.com

Lasst uns Gottes Segen für diese Tagung erleben!

50-JÄHRIGES GEMEINDEJUBILÄUM in Hamilton, Ontario

8. Oktober, 2006

Gottesdienstzeiten:

10.30 Uhr; 14.30 Uhr; 18.00 Uhr

Alle Geschwister und Freunde sind herzlich eingeladen.

Wir bitten um den Segen Gottes zu beten.

Gemeinde Gottes

265 Bowman Street

Hamilton Ontario, Canada L8S 2T9

Tel: 905 523 7474